

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Martin Crusii ... Schwäbische Chronick**

Worinnen zu finden ist, was sich von Erschaffung der Welt an biß auf das Jahr 1596. in Schwaben, denen benachbarten Gegenden, auch vieler anderer Orten, zugetragen ... ; Aus dem Lateinischen erstmals übersetzt, und mit einer Continuation vom Jahr 1596. bis 1733. auch einem Vollständigen Register ...

**Crusius, Martin**

**1733**

Dedicatio



Dem  
 Durchlauchtig: Hochgebohrnen Fürsten und Herrn /  
 H E R R N  
 S R B S R S S,

Herzogen zu Würtemberg und Teck / Grafen zu Nömpelgardt ꝛc.  
 Seinem Gnädigsten Herrn!  
 Heyl und Gnade von Christo!  
 Theurester und Gnädigster Fürst!

**S** Am anderst Euer Fürstl. Gnaden bey Dero überhäufften und hochwichtigen Regiments = Sorgen zur Ruhe und Erleichterung noch einige Augenblicke übrig behalten, so bitte meinen gegenwärtigen unterthänigen Vortrag nicht ungnädig anzusehen. Unter andern nützlich und einem rechtschaffenen Mann wohlstandigen Künsten bin ich jederzeit ein Liebhaber und Verehrer Historischer Wissenschaft gewesen; anfangs aber begnügte ich mich allein mit durchlesung Historischer Schrifften, bis ich unter andern durch den merckwürdigen Ausspruch Ciceronis (welchen ich neben Homeri und Thucydidis Büchern auf hiesiger Hohen Schule öffentlich zu erklären habe) weiter bin aufgewecket worden, wann er in seinem Buch vom vollkommenen Redner sich also vernehmen läßt: „Nicht wissen wie es in der Welt zugegangen, ehe wir gebohren worden, ist nichts anders, als immer ein Kind bleiben.“ Worinnen er in allweg recht hat: denn so verhält sich ja mit den Kindern, oder sonst jungen Leuten von noch zartem Alter, daß sie das allerwenigste innen haben von dem, was, ehe sie in die Welt gekommen, sich zugetragen, sondern sich fast wie Vernunftlose Thiere, allein nach dem, was sie vor sich haben, richten, und weder um das vergangene, noch zukünftige bekümmern. Da ich nun nimmer ein Kind bleiben wollte, auch mich würcklich einzusehen bedunckte, wie weit der Historie Nutzen (wovon als einer weitläufftigen und vorhin bekantten Sache ich nichts mehrers sagen will) sich erstrecke, und so gar vor Augen liege, ja nicht nur denen ohnentbehrlich seye, welche in weltlichen Aemthern dem Gemeinen Wesen vorstehen, und aus den Geschichten von dem vergangenen aufs gegenwärtige schliessen lernen; sondern auch allen, welche auf Schulen (in welcher Lebens Art ich mich befunde) alte Scribenten mit Verstand erklären wollen: so habe ich für rathsam befunden, mit allen Kräfften diesem Studio obzuliegen. Deswegen ich dann von geraumen Jahren her viele und mancherley Historien gelesen, und ein und anders von dergleichen Materien geschrieben, insonderheit habe ich vor 12. Jahren ein etwas weitläuffiges Werck von dem dormaligen Zustand Griechenlands unter der Türckischen Bottmäßigkeit heraus gegeben un-

ter dem Titul: TURCOGRÆCIA. Wiewohl nun diese Arbeit von vielen gelehrten und berühmten Leuten wohl auffgenommen worden: so hat doch vor 11. Jahren ein gelehrter und verständiger Mann in einem Schreiben an mich jene Arbeit zwar gebilliget, dabey aber gesetzt: „warum beschreibst ihr das entfernte Griechenland, und nicht vielmehr unser Schwaben? Es ist dieses die älteste Nation, bey welcher es, eurem eigenen Urtheil nach, an vielen Merckwürdigkeiten nicht fehlet. Greiffet doch das Werck an!“. Damahls achtete ich dieser Erinnerung wenig; sahe die Sache vor gar zu mühsam an, und hatte meine Gedancken auf ganz was anders gerichtet, weßwegen ich derselben ganz vergessen: unvermuthet aber, und nach anderthalb Jahren fiel mir wieder bey, es wäre nicht gar zu verwerffen, was ein so gelehrter und kluger Mann anrathet. Ists auch recht (gedachte ich mit Fl. Vopisco) Theristes, Sinon und andere Unmenschen zu kennen; deines edlen Schwabenlands aber zu vergessen, und davon nichts zuverlässiges zu wissen? das soll nimmermehr geschehen. Hierauf sahe ich mich um, und fande, daß es mir an Vorrath zu solcher Ausföhrung nicht mangelte, hoffte auch es werde hie und da noch mehrers dazu kommen; in welcher Hoffnung ich mich nicht betrogen: dann gute Freunde schickten mir weit und breit her mehrentheils geschriebene Nachrichten, worunter solche Männer seyn, vor welche ich alle Hochachtung hege, die darzu mir zugesprochen, ich sollte von meinem gefassten Vorsatz nicht abstehen, welches auch von einigen von Adel geschehen. Jedemnoch haben etliche ihr Versprechen nicht gehalten, der Meynung, wie ich glaube, es seyen nur Worte bey mir, welche ich in Ansehung meines Alters und der Arbeit selbstn nimmermehr würde erfüllen können: diese haben mich durch ihr Versprechen nur wollen mit guter Manier von der Sache abbringen. Aber Gott hat zu meinem patriotischen Vorhaben Gnade und Fortgang verliehen. Unter dessen Seegen habe ich das Werck um die Mitte des 1789. Jahres angetreten, mit mehrern Gemüths als Leibeskraften: Er selbstn aber hat die Arbeit, die ich zu seinem Preis, zum Ruhm des Edlen Schwabenlands, zur Ehre so vieler ansehnlicher Familien, und zu Fortpflanzung und Erhaltung so vieler nützlichen Nachrichten, und dann zu meinem und anderer Vergnügen unter

die Hand genommen, und mit Anwendung aller Kräfte ohne Nachtheil meiner Amts-Geschäften fortgeführt, durch so viele Jahre mit seiner Gnade unterstützt, durch vermehrte Kräfte gefördert, und durch seine in mir schwachen Werkzeuge mächtige Kraft zu einem erwünschten Ausgang und Ende gedeyhen lassen. Wie schwer aber und saur mir diese ganze Schrift gewesen, ist daher abzunehmen. Es haben zwar vorhin auch andere von den Schwaben geschrieben, aber nur etwas wenig, und unter andere Historien eingemischt; die aber ist ein vollkommenes von einerley Materie handelndes Werk: jene haben nur bald diese, bald andere Zeiten ohne Zusammenhang vor sich genommen; hier aber ist ein Inbegriff von allen Zeiten nach chronologischer Ordnung: jene haben, ein jeder vor sich betrachtet, gar wenig; hier aber ist alles was aufzubringen gewesen, aus gedruckten Büchern und Manuscripten. Die Eintheilung ist deswegen zimlich weitläufiger in drey Haupttheile gemacht worden, deren jeder aus zwölf Büchern bestehet. Indem das Gedächtniß unzählbarer Leute und Sachen der Vergessenheit zu eilte, ist es durch diese Schrift wie der Lauff eines schnellen Rads inne gehalten, und auf die Nachwelt fortgepflanget worden. Zu Anfang des Wercks kommen von Schwäbischen Sachen weniger vor, als man gewünscht, weil bekantter massen die alten Teutones oder Teutschen, als ohnerfahren in aller Literatur, nichts von Schriften hinterlassen. In späthern Zeiten aber ist aus Nachlässigkeit geschehen, daß wir, obwohl einige Gaben und Gelegenheit hätten (wiewohl ausser denen Clöstern keine rechte Anweisung ware) dennoch über Mangel an Geschichtbüchern klagen müssen. So gibt es auch Grabmäler vornehmer Leute, welche keine Aufschrift führen: so haben wir Geschlecht-Register ohne die Jahrzahlen, wann jeder gelebt; welches wenigstens mich, voll Ungedult macht. Solche Leute müssen geglaubt haben, was ihnen vor Augen da liege, das werde denen Nachkommen in späthern Zeiten eben so bekant und offen seyn; oder hielten sie dergleichen Dinge für gering und die Nachkommenschaft ihrer Fürsorge hierinnen unwürdig: wahn wir also von dem euffersten Alterthum etwas wissen wollen, müssen wir es von Fremden und oftmals Feinden, mit hin von partheyische Scribenten herholen. Über die sind einige Schriften, woraus wir vieles hätten lernen können, verlohren gegangen (z. E. C. Plinii Secundi XX. Bücher von den Teutschen Kriegen) entweder unter feindlichen Verheerungen, oder durch Feuer und Wasser, oder endlich selbst von dem Alter verdorben, ehe die Kunst der Druckerrey, wodurch sie hätten können erhalten werden, aufgekommen. Mithin habe ich in den Geschichten vor der Geburth Christi wenig für mich gefunden: nach der Offenbarung des Sohns Gottes eine zeitlang auch nicht vieles, doch etwas mehrers: weiter hinauf hat sich in eine Menge auszubreiten angefangen, so, daß uns gleichsam ein starcker Wind vieler Nachrichten und Geschichten überfallen. Meine Arbeit bey dem Werke selbst war unermüdet, indeme ichs mir nicht anderst angelegen seyn ließe, als wann ich in einem reichen Bergwerck mich befände, worinnen ich nach dem kostbarsten Metalle, d. i. nach den Geschichten vornehmer Männer mich umsah, ja in welchem nebst Gold und Silber auch Zinn, Bley, Eisen, und Kupfer, ich will sagen, grosse, wichtige, mittelmäßige und geringere Dinge anzutreffen, wiewohl ich die geringere nur in Ansehung derer die importanter sind, also nenne, und also von niemand will verworffen wissen. Ich beschreibe (nach meinem wenigen Vermögen,) jedennoch mit Anwendung aller meiner Kräfte das Hochberühmte Volk der Schwaben, und ziehe ihren Ursprung, Geschlechter, Könige und Fürsten, ihr Naturell, Sitten, Wohnplätze, Kriege mit denen Römern und andern aus dem Grab und Rinn des Alterthums hervor: ich führe an, was sie daheim wohl überlegt, im Felde tapfer ausgeführt, (worunter neben andern in letztern Zeiten auch die Vor-Eltern Euer Fürstl. Gnaden, sich

befinden) Siege, Niederlagen, und wie sie wieder empor gekommen. Ich erzehle wie löbl. der Schwäbische Kayser das Römische Reich regirt, über die das Leben und Thaten anderer Vornehmen und Edlen Schwaben, beyderley Geschlechts. Ich führe Familien auf, deren keine mehr da zu seyn, geschienen, damit nicht sambt dem Leib auch das Angedencken derselben in die Erde verscharrt bleibe. Ich führe an Städte, Schlöffer, und Dörffer, erwehne Bisthümer und Bischöffe, Clöster, Aebten, Abtissinen und Pröbsten, Schulen, Gebräuche und Ceremonien, und schriftlich bestätigte Freyheiten, insonderheit ausführlich der hohen Schule unsers Vaterlands. Ich gebe Unterricht von Kirchen, Staas-Policey und Haus-Sachen, und erzehle das Leben und Absterben bester Personen beederley Geschlechts, die durch ihr Herkommen, Stand, Gelehrsamkeit und Tugend berühmt worden. Fremde Nationen und Länder werden, wo es Gelegenheit gibt, auch mitgebracht, damit man wisse, mit welcherley Leuten und Arten die Schwaben Gemeinschaft gepflogen haben. Alles die ist in Bücher und Capitel eingetheilt, und bey jedem Kayser, zu dem es gehörte, angebracht, damit man es desto leichter finden und behalten möge. Ich hätte bey meinem ohnermüdeten Anhalten, weit mehrers vorgebracht, wann ich die Nachrichten und Urkunden nach Wunsch hätte zur Hand bekommen. Die Ordnung der Jahre und Tage habe ich, so viel sichs thun lassen, überall in obacht genommen, daß das Buch zugleich vor eine Chronologie oder Zeitregister dienen kan, damit jeder, der sonst was von Schwäbischen Nachrichten hat, wisse, wohin ers einzubringen habe: und auf diese Art kan dieses Buch auch zu andern Historischen Schriften Vortheil bringen; deswegen habe ich es eine Chronick oder Jahrbuch auf dem Titul nennen wollen: dann eine Chronick ist zwar eine Historie, aber nicht so gleich jede Historie eine Chronick; denn es gibt, welche schreiben ohne die Zeiten zu bemerken, und einigen möchte es wohl gar verächtlich vorkommen, das Jahr hin zuzusetzen: ich aber halte, daß die Historie in grosses Licht gesetzt werde, wo man Zeit und Ort hinzu thut, dann so gleichen die Sachen einem accuraten Gemähl, fallen deutlich ins Gesicht, und vergnügen das Gemüth. Wann ich von einer Schlacht lese, (daß ichs mit einem Exempel erläutere) die zu einer gewissen Zeit und gewissen Art gehalten worden, so stelle ich mich in den Gedanken und Einbildung hin unter die streitende, als ein Zuschauer, oder der es mit einer der Parthien halte, und für dieselbe streite: und so führet mich bey andern Dingen, deren Umstände ausführlich bekant gemacht werden, das Lesen auf die Sache selbst, als ob ich zu solcher Zeit lebte, den Verlust der Sachen mit ansähe, Theil daran hätte, und dabey etwas thäte oder liedte. Einmahl die Bestimmung der Zeit und des Orts macht die Sach lebendig, stellet alles, als in einem Gemähl vor Augen, und erwecket angenehme Gemüths-Regungen entweder zur Freude oder zum Mitleyden; da hingegen, wo dergleichen Umstände weg sind, die Sachen ohne Leben und Eindruck seynd. Endlich schäme ich mich nicht (wie einige, welche sich alles als eigen zugeschrieben wissen wollen) dererjenigen Namen mit Dancknehmung anzuführen, aus welchen ich jedes genommen, oder die nach ihrer Liebe mir etwas zugeschiebt haben. M. T. Cicero lobet in seinem Buch vom vollkommenen Redner den Pomponium Atticum, daß er die Geschichten von 700. Jahren in einem Buch mit Anmerkung der Zeit zusammen gefaßt, und nichts besonders weggelassen. Ich aber begreiffe in gegenwärtigem Werke 555. Jahre, nemlich von Anfang der Welt auf gegenwärtige Zeit, daß wir statt der durch vieler Schriften zerstreuten Glieder, nun einen wohl zusammengefügtten vollkommenen Leib haben, und statt ohngewissem Wissen, dem nicht zu trauen, eine aneinanderhangende Wissenschaft, worauf sicher zu bauen. So hoffe ich auch, es werde mit meiner Chronick nicht gleiche Verwandtnuß haben, wie mit den

Chronicken der alten Römer, von welchen Ovidius bezeuget, daß sie sehr ungeschickt abgefaßt gewesen, indeme bey uns, wo es anderst die Sache selbst zugelassen, es an behörlicher Zierlichkeit nicht fehlen solle. Wer zu diesem Werck scheel gesehen, weiß ich niemand, frage auch nicht darnach: könnte aber viel fromme und gelehrte Männer anführen, die sich dessen gefreuet. Gott seye bey überstandener schwerer Arbeit für seinen Beystand herzhlichen Danck abgestattet. Das Werck selbst ist auf gnädigsten Befehlen Dero Durchlauchtigen Vorfahrers, der nun der himmlischen Erquickung genießet, zuvor ganz durchgelesen und censirt worden, erstlich in Stuttgart, dann zu Tübingen, von Männern, die dergleichen Geschäften verstehen und vorstehen. Der Schluß war dieser, daß ich so wohl bey Hochgedachten Hrn Fürstl. Gn. Lebzeiten, als da Euer Fürstl. Gnaden würcklich das Regiment führt, alle und jede Bücher dem Druck zu überlassen, Gnädigst erlaubt worden. Allein es verweilte sich um etwas; dann weilten das Werck zu weitläuffig gerathen, glaubte man, ich würde keinen Verleger darzu bekommen, hätte deswegen meine Zeit besser anlegen können. Aber, indeme ich selbst keine Hoffnung vor mir sahe und Gott es überliesse, so führte er mir, durch Vermittelung eines frommen Theologi, einen ehrlichen Mann zum Verleger zu. Und so kommt das Werck aus der Dunkelheit an das Licht: ich werde Gott nicht genug zu preisen wissen, wann er zu einem andern noch nüglicherem Werck (zu meiner Postill oder so genannten Trone des Jahrs) gleichen Segen verleyhen wird. So habe ich dann, Durchlauchtig-Hochgebohrner Fürst und Herr! diese XII. erste Bücher als Früchte meines Historischen Fleißes (die sich von Adam auf das Jahr 800. nach Christi Geburt erstrecken, und ein guter Grund der folgenden seyn) Euer Fürstl. Gnaden unterthänigst überreichen und zueignen wollen: die Ursachen seyn: Erstlich, weil ich schon in die 37. Jahre auf dero Höhen-Schule lehre, anfangs unter Euer Fürstl. Gnaden Hochgebohrnen Vorfahrne und Vetter, Denen Herzogen, Christoph und Ludwig, als solche Für-

sten, welche bey Lebzeiten Gerechtigkeit und Gottseligkeit geliebt, nun aber durch den Glauben auff Christum zum Genuß der himmlischen Freude gekommen; deren Fürstl. Gnade ich ehemahlen reichlich und manigfaltig erfahren: nun aber unter Dero höchstbeglückten Regierung, in un-terthäniger Anerinnerung, wie Euer Fürstl. Gnaden durch Übernehmung des Academischen Scepters, unserer hohen Schule ehemahlen eine Zierde gegeben, und besonders mich nicht ohne ausnehmende Gnaden-Bezeugungen gelassen: erfordert also meine schuldige Pflicht meine Danckbarkeit öffentlich zu bezeugen. Hierzu kommt, daß der Weeg zu solcher Beschreibung ehedem voll Dornen und ohnbetretten gewesen, welchen zu bessern, und zu wandeln ich mich unterstaunden; wann nun dieses Unternehmen einige Mißgünstige bestrembden möchte, so hoffe ich unter dem hohen Rahmen und Gnade Euer Fürstl. Gnade so wohl beschützt zu seyn, als dorten Teucer, welchen nach dem Zeugnuß Homeri der siebensfache Schild seines Bruders Ajax beschirmet hat. Zuletzt hoffe ich, es werde allen und jeden Vornehmen, Adlichen, und sonst berühmten und ansehnlichen Gliedern von Schwäbischem Stamme und Gesblüt, wenn dieselbe nach dem Glanz und Ansehen Euer Fürstl. Gnaden sich zu richten, nicht nur diese erste 12. Bücher, sondern das ganze Werck desto angenehmer und schätzbarer werden. So solle dann diß Angedencken meiner Danckbarkeit dem ganzen Schwaben (darinn ich zwar nicht gebohren bin, doch den größten Theil meines Lebens zugebracht habe, unter dem Genuß vieler Gutthaten, und redlichen Ernst und Fleiß meine Erkänntlichkeit davor männiglich an Tag zu geben) hiemit dargelegt seyn: dabey ich der ohnfehlbaren Hoffnung lebe, alle ehrliche Gemüther, insonderheit Studierend, sollen aus gegenwärtiger Chronick vil Vergnügen und Nutzen schöpfen. Christo, unserm einzigen Heyland seyen Euer Fürstl. Gnaden samt Dero Fürstl. Haus und ganzem Herzogthum zu geseegneter Regierung innbrünstig anbefohlen: also wünschet, bittet und siehet von Grund seiner Seele

### Euer Fürstl. Gnaden

Tübingen den 1sten Sept.

1595.

Unterthänigster Knecht

Martinus Crusius.

### M. Crusii Schuß-Rede an den geneigten Leser gegen einige Einwürffe / welche wider seine Chronick möchten vorgebracht werden.

I. **S**ette nicht ein besserer Zusammenhang in dem Vortrag können beobachtet werden? Chronicken (insonderheit welche oft unterbrochen werden durch Mangel an Geschichten, und durch allzu-grossen Unterscheid der Sache) leyden nicht überall solchen Zusammenhang, wie man ihn gern wollte. Genug ist, wann man bey der Zeiten-Ordnung bleibt, und die folgende Jahre denen vorhergehenden nachsetzt; diese Ordnung aber von Anfang der Welt auf unsere Zeiten deutlich zu machen, lasse ich mir angelegen seyn. Die Scribenten selbst stimmen bisweilen in der Zahl der Jahren nicht überein, wie z. E. die Italiänische bey Bestimmung der Christlichen Zeit-Rechnung Johann Funcken vier Jahre zuvor seyn, dann die Zahl 440. bey Funcken 444. ist. Ferner da der Inhalt der Chronicken nicht etwa wenige Jahre seyn (wie in der Historie des C. Julii Cæsaris der Krieg in Gallien und die bürgerliche Unruhen, welches eine kurze Zeit von 12. Jahren, oder wie bey Sleidano, der von dem Kirchen- und Policen-Wesen unter Carolo V. geschrieben, und eine Zeit von 39. Jahren begreift) und wir unsere Schwäbische Chronick durch etlich tausend Jahre hindurchführen, da zugleich die Geschichten anderer teutschen Provinzien, und eines grossen Theils von Europa miteinfallen; so muß keine so gar genaue und scharffe Ordnung der Rede gefordert werden, dergleichen

in einem kurzen Tractat, der nur von einerley Materie handelt, kan in acht genommen werden. Wie wohl auch in unserm Schwäbischen Werck ein Haupt-Inhalt uns vorgesezt ist, nemlich die Schwäbische Nation, welche gleichsam die Haupt-oder Heer-Strasse ist, in welchen viele Nebenweege von der Seiten her zusammen lauffen. Ob nicht unser Text in seiner Ordnung ohno Fadel seye, überlassen wir unpartheyischem Urtheil: der Schwaben Ursprung, Könige, Sitten, Züge, Thaten, Glück und Wiedewärtigkeit; die Fürsten, Kayser und andere vornehme Häupter, aus ihrem Mittel; Städte, Schlöffer, Dörffer, Kirchen-Sachen, Policity und Hauswesen; endlich die Geburtss-Tage merckwürdiger Personen, und deren Todes-Fälle: alle diese und anderer wichtigen Dinge Erzählungen haben wir genau verbunden; und in dergleichen Sachen läßt sich auch eine Verbindung anbringen.

II. Man hätte sich etwa einer zierlichen und höhern Schreibart bedienen können? Bey Chronicken ist zum Behuff des Gedächtnusses ein deutlicher Vortrag schon genug. Einer hohen und schwülftigen Rede mag sich derjenige befeissen, der in einer solennen Rede Personen, besondere Thaten und Sachen heraus zu streichen hat: haben gleichwohl Cæsar und Sleidanus (die doch keine Chronicken geschrieben) eine niedrige, leichte und deutliche